Hermann Sudermanns Novelle „Jons und Erdme“
Eine Spurensuche

Hans-Claus Poeschel

I. Vorbemerkungen

Hermann Sudermanns Novelle *Jons und Erdme* wird in diesem Beitrag einer zweifachen Spurensuche unterzogen.

1. H. Sudermann (1857-1928), der in Matzicken östlich Heydekrug geboren wurde und in Heydekrug, nur wenige Kilometer östlich der späteren Moorkolonie Bismarck, dem Ort des Geschehens, aufwuchs, kannte diese Kolonie vermutlich aus eigener Anschauung. Aber über diese Erfahrungen aus persönlicher, originaler Begegnung hinaus ist die Novelle bis in viele Details derartig realistisch gestaltet, dass es reizvoll erschien, der Frage nachzugehen, aus welchen Quellen der Dichter schöpfte und ob es Sudermann gelang, die Kolonie und einige ihrer Bewohner realitätsnah darzustellen.

2. Bei diesem Versuch war es notwendig, verschiedene Originalquellen in Archiven und wichtige Sekundärliteratur zu sichten. Aus diesen Materialien ergab sich eine zweite Spurensuche, die sich auch aus dem wissenschaftlichen Interesse des Verfassers (Hochschullehrer i. R. für Geographie) begründen lässt. Die Kolonie Bismarck wurde einer historisch-geographischen Betrachtung unterzogen, um die sozioökonomischen Bedingungen und Auswirkungen sowie die anthropogen gesteuerten Entwicklungen in Konturen nachzuzeichnen und bis in die heutige Zeit zu verfolgen.

II. Die Novelle - Titel, Entstehung, Inhalt

Im Jahre 1917 erschien die Erstausgabe von Hermann Sudermanns Novellenband *Litauische Geschichten*, die vier Novellen enthielt: *Die Reise nach Tilsit, Miks Bumbullis, Jons und Erdme* und *Die Magd*.

Noch im Jahre 1917 arbeitete Sudermann an *Jons und Erdme* und schwankte zwischen zwei Titeln, nämlich *Die stolzen Töchter* und *Im Rupkalwer Moor*, wie dem Originalmanuskript zu entnehmen ist.[1] Er entschied sich dann aber für einen dritten Titel: *Jons und Erdme*. In diesem Zusammenhang ist eine Tagebuchnotiz Sudermanns interessant, die er nach einem Besuch mehrerer Verhandlungen im Amtsgericht Heydekrug am 9. November 1916 anfertigte[2]: „Verhandelt wird gegen Baltruschat aus Pasznieszen, der seine Frau Erdme Baltruschat mit einer Handgabel geschlagen hat.“ In dieser Verhandlung

[1] Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung), (DLA, Cotta), Nachlass Sudermann, III 20, Bl. 1.

[2] DLA, Cotta, Nachlass Sudermann, Tagebuch V, Eintragung vom 09.11.1916.

scheint Sudermann den neuen Titel gefunden zu haben und überdies die Namen der Hauptpersonen: Jons und Erdme Baltruschat. Vielleicht auch noch mehr! Gegen Ende der Novelle packt den passiven und konfliktscheuen Jons der längst fällige Zorn. Er reißt einen Pfahl aus der Erde „und schlägt damit die Erdme über den Rücken“.[3] Es ist wohl so, dass Sudermann diese Idee der Gerichtsverhandlung gegen Baltruschat entnommen hat. In einem Brief an seine Frau schreibt er: “Meine jetzige Arbeit gehört *Jons und Erdme*. Ich habe die Stellen aufgefunden, von denen aus ich ein Zuspitzen auf die Katastrophe hin versuchen kann, damit der letzte Teil nicht angehängt aussieht“.[4] Eine dieser Stellen in der Novelle scheint die Prügelszene zu sein.

Hermann Sudermann hat sich schon 1913 mit der Arbeit an den Litauischen Geschichten beschäftigt, wie aus einem Brief hervorgeht: „Meine Litauischen Geschichten […] werden erst an Ort und Stelle richtiges Leben kriegen. Augenblicklich quäle ich mich mit den Wichertschen[5] […] herum, die unnennbar peinigend sind, weil überall der Kriminalrichter dem Dichter über die Achsel sieht. Ein paar Monate Ostpreußen würden uns beiden ganz gut tun. Gott gebe, daß was draus wird.“ Hier wird Sudermanns Programm deutlich: Er will zurück zu den Quellen, sucht nach Unmittelbarkeit und Nähe zu den Örtlichkeiten und Menschen, um möglichst realistisch gestalten zu können.

Der Inhalt der Novelle ist rasch erzählt. Ein junges Liebespaar, Jons Baltruschat und Erdme Maurus, beschließt, sich in der Moorkolonie Bismarck anzusiedeln. Sie heiraten dort, bekommen zwei Töchter und erwerben nach Jahren schwerster Arbeit einen bescheidenen Wohlstand. Die jüngere Tochter sucht über Königsberg ihr Glück in der Fremde, reist als attraktive Begleiterin wohlhabender Männer quer durch Europa und schreibt gelegentlich eine Postkarte. Die ältere Tochter verbringt ihre Jahre weitgehend untätig auf dem kleinen elterlichen Anwesen. Nach Jahren der Abwesenheit kehrt die Jüngere kurzzeitig zur Familie zurück in der Absicht, der älteren Schwester zu einem Ehemann zu verhelfen, was auch gelingt. Allerdings werden bei dieser Aktion die Eltern von den Töchtern um den größten Teil ihres schwer erarbeiteten Besitzes gebracht. Jons und Erdme geraten in eine schwere Krise und schaffen dennoch im Alter einen Neuanfang.

---

[3] H. Sudermann, 1917, S.314.

[4] I. Leux (Hg.), 1932, S.296, datiert vom 06.05.1917.

[5] a.a.O., S.281. Der Brief datiert vom 11.09.1913. Hier äußert sich Sudermann mit Arroganz. Außerdem: E. Wichert (1831–1902) war zu diesem Zeitpunkt bereits 11 Jahre tot.

III. Die Kolonie Bismarck - räumliche und zeitliche Einordnung

Die Moorkolonie entwickelte sich im Rupkalwer Moor südlich der 1873 eröffneten Chaussee, die Heydekrug (Šilutė) mit Ruß (Rusnė) verbindet **(Abbildungen 1-3).** Die Kolonie lag unmittelbar östlich des Ruß-Atmath-Stromes, des Hauptarmes der Memel vor Einmündung in das Kurische Haff. Das Rupkalwer Moor ist eines von mehreren Hochmooren, die das Stromgebiet der Memel begleiten. Es umfasste im Jahre 1878 eine Fläche von rund 1.800 ha.[6] Ursprünglich war die Königliche Oberförsterei Dingken für die Verwaltung dieser Moore verantwortlich. Im Jahre 1878 verfasste der dortige Forstmeister Wiese einen ausführlichen Bericht über das Rupkalwer Moor.[7] Er beschreibt, dass der Nordrand des Moores an wenigen Stellen bereits um 1840 besiedelt wurde **(Abb.2),** die eigentliche und planmäßige Kolonisierung aber erst nach Fertigstellung der Chaussee Heydekrug-Ruß im Jahre 1873 begann. Im Oktober 1874 setzten eine ausgedehnte Neuverpachtung sowie der Bau von Wegen und Hauptentwässerungsgräben ein. Aus diesen Aktivitäten entstand das planmäßige Raster der Siedlung, wie es sich in Abb. 3 deutlich zeigt. Vermutlich haben Bauunternehmen, Militär und vielleicht auch Strafgefangene unter zentraler Anleitung diese Arbeiten durchgeführt. Bei der Verpachtung der zunächst 1,0 bis 1,2 ha großen Parzellen (später konnte ein weiterer Hektar hinzugepachtet werden) achtete man darauf, dass der Bewerber ein rüstiger und unbescholtener Mann war, das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten hatte und wo möglich ein kleines Kapital zum Aufbau des Hauses besaß.
Die Kolonie entwickelt sich rasch:

[6] Die folgende Darstellung beruht im Wesentlichen auf Akten im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) in Berlin: GStA PK I.HA Rep. 164 G, Nr.25, Rep. 87,7, Nrn. 4867-4871 sowie auf der Publikation von J. Sembritzki / A. Bittens, Memel 1920.

[7] GStA PK I.HA Rep. 164 G, Nr. 25 mit einer anschaulichen Handkarte etwa im Maßstab 1:25000. Nach dem Forstmeister Wiese wurde später ein Hauptweg in der Kolonie Bismarck „Wiesestraße“ genannt.

Tabelle 1: Statistische Daten zur Bevölkerung der Kolonie Bismarck

Jahr	Haushalte	Häuser	Einwohner
1878	244	215	1030
1891	386	345	1470
1897	375	-	1470
1907	-	-	1681
1911	-	400	ca. 1500

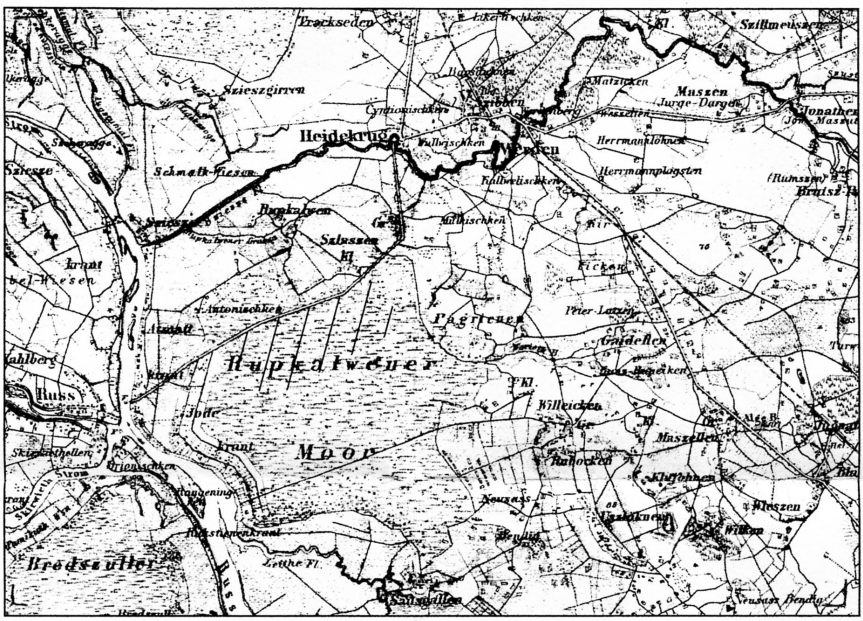
Quellen: J. Sembritzki/A. Bittens, Memel 1920; GStA PK I. HA, Rep.164, G, Zentrale Moorkommission Nr. 25 sowie Rep. 87, F, Nrn. 4867, 4868, 4869, 4871

1894 wurden weitere Vermessungen und Meliorationen durchgeführt, und im Juli 1899 wandelte man die bisherigen Pachtverhältnisse in Eigentumsverhältnisse um. Aus dem „Losmann Jons Baltruschat“ war ein Besitzer geworden, die beiden Töchter Katrike und Urte nannten sich „Besitzerstöchter“.[8] Im Jahre 1904 wurde von staatlicher Seite angeordnet, keine weiteren Siedler mehr in Bismarck zuzulassen.[9] Bald danach setzte ein Bevölkerungsrückgang ein, der vermutlich im Wesentlichen durch Abwanderung bedingt war. Dennoch scheint aus der Kolonistensiedlung inzwischen eine lebensfähige Gemeinde geworden zu sein. Es gab zwei Schulen **(Abb. 3),** die in den Jahren 1905-1907 von gut 300 Schülern besucht wurden. Dem Torfmeister Groth, später Moorvogt, wurde die Postagentur Bismarck nebenamtlich zugewiesen, außerdem war er Standesbeamter in der Kolonie. Seit spätestens 1904 existierte der „Bismarcker Spar- und Darlehenskassen-Verein“ mit 178 Mitgliedern im Jahre 1905, an der Straße Heydekrug-Ruß gab es zwei Gaststätten. Der Ostteil der Kolonie gehörte zur Pfarrei Werden, der Westteil war nach Ruß eingepfarrt. Etwa im Zentrum lag ein kleiner Friedhof, wie die **Abb. 3** ausweist.

Die weitere Entwicklung der Kolonie ist für die Novelle nicht mehr von Bedeutung. Es scheint einen schleichenden Niedergang gegeben zu haben, dennoch haben Reste bis fast zum Ende des 2. Weltkrieges bestanden. Im Oktober 1944 wurde die Kolonie vor der heranrückenden Roten Armee nahezu vollständig evakuiert. Nur wenige ehemalige Bewohner sind später wieder zurückgekehrt.

[8] H. Sudermann, 1917, S.253.
[9] GStA PK I HA Rep.87, F, Nr. 4869.

Abb. 1



Ausschnitt aus der Karte "Kreis Heydekrug" (1875)

ungefähre Lage der Kolonie Bismarck

Ulla Lachauer[10] besuchte das Areal im Jahr 1990 und schreibt über die ehemalige Kolonie Bismarck: „Nach ihr zu fragen ist zwecklos, denn das Gelände an der ehemaligen Rußer Chaussee heißt seit langem Žalgyris (Grünwald). Und das nimmt auch der erste Blick wahr: einen Wald, ziemlich dicht, ziemlich wild, von forstwirtschaftlichem Eifer unberührt“. Sie beschreibt spärliche Spuren der Kolonie, Reste von Kaminen, Büsche von Schneeglöckchen und Flieder, die Fundamente von zwei Schulen sowie die Scheune der ehemaligen Moorvogtei. Im Mai 2010 war von den beschriebenen Resten kaum noch etwas zu finden. Stattdessen herrschte ein undurchdringlicher Sumpfwald vor, in dem

[10] U. Lachauer, 2002, S.33 f. Auf S.75 findet sich das eindrucksvolle Foto eines Bauernhauses in der Kolonie Bismarck. Weitere Bilder finden sich bei W. Engelhardt, 1935. Die Siedlung heißt heute Žalgiriai, nicht Žalgyris.

Abb. 2

Ausschnitt aus Blatt 44 des „Urmeßtischblattes" Heydekrug
1 : 25 000 (1860)

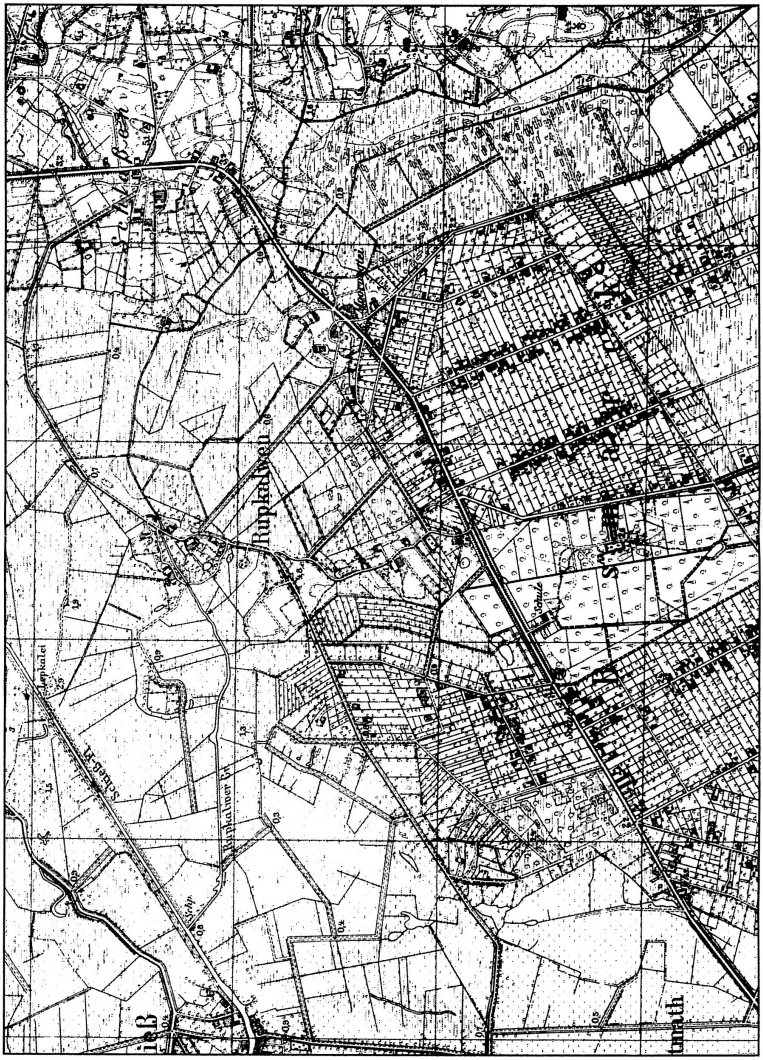


Abb. 3 Ausschnitt aus Blatt 0694 Heydekrug der Preuß. Landesaufnahme 1 : 25 000 (1910)

man 2002 einen im Wesentlichen botanischen Lehrpfad mit kleinen Hinweisen auf Sudermann angelegt hat. Der Verfall dieses Weges wird schon nach acht Jahren erkennbar. Neben dem ehemaligen Pferdestall der Moorvogtei (heute als Wohnhaus ausgebaut) existieren noch etwa ein halbes Dutzend Siedlungs-

häuser,[11] allesamt in schlechtem Zustand. Einige der alten Wegeführungen sind aufgelassen und stellenweise in ihren Streckenführungen verändert oder völlig von Wald überwuchert. Lachauer nimmt an, dass die Kolonie den 2. Weltkrieg überstanden haben mag, aber in den Jahren nach 1945 die spärlichen Überreste gänzlich aufgelassen wurden. In sowjetischer Zeit erfasste zwar die Kollektivierung das Areal der Kolonie; aber es wurde nie richtig genutzt. Für eine industriell betriebene Landwirtschaft waren die Moorböden nicht geeignet, und die ständig notwendigen Drainagearbeiten hätten zu hohe Kosten verursacht. Damit hat die Kolonie Bismarck nur gut siebzig Jahre bestanden

Die genaue zeitliche Einordnung des Geschehens in der Novelle ist wohl nicht zu leisten. Als Jons und Erdme mit dem Moorvogt ins Moor hinauswandern, um die vorgesehene Kolonistenstelle zu besichtigen, ist ein großer Teil bereits besiedelt. „Das sieht nun freilich fürs erste nach allem aus, nur nicht nach einem Moor. Rechts und links nichts wie Kartoffeläcker und Siedlungen bis in den grauen Dunst hinein“.[12] Zu den Siedlern der ersten Stunde zählen sie gewiss nicht, es dürften Jahrzehnte ins Land gegangen sein seit Eröffnung der Chaussee und dem etwa 1873 einsetzenden Start der Kolonisation. Dafür spricht auch ein weiteres Argument, das verheerende Hochwasser des Jahres 1888. Wie hätte Jons sich über „Diebe und Mörder“ in der Kolonie Sorgen gemacht (vgl. Fußnote 13) und nicht über dieses Hochwasser, dem ja weitere folgen könnten? Die Flutkatastrophe von 1888 muss bei der Ansiedlungsentscheidung von Jons und Erdme so weit zurückgelegen haben, dass man ihr keine Bedeutung mehr beimaß. Dafür spricht auch, dass in dem Gespräch, das Sudermann mit dem Moorvogt im November 1916 führte, dieser lediglich die Überschwemmungen der Jahre 1906, 1908 und 1914 benennt und die Katastrophe von 1888 auslässt. Als die beiden Neusiedler mit Nachbarschaftshilfe ihre Behausung bauen, erzählt der Nachbar Witkuhn, „wie schon zweimal das Hochwasser unermesslichen Schaden verursacht hat.“[13] Das könnte zu der Annahme führen, dass die Kolonisationstätigkeit der beiden Titelhelden etwa mit den Jahren 1910 oder später einsetzte. Dies wiederum passt nicht zu der Information, der zufolge ab 1904 keine weiteren Siedler mehr zugelassen wer-

[11] Bei Eingabe von Litauen/Šilutė in Google Earth erkennt man im Sumpfwald südwestlich Šilutė noch 6-7 Gehöfte.

[12] H. Sudermann, 1917, S.149-150.

[13] a.a.O., S.179. Die Information geht auf den Moorvogt zurück, den Sudermann im November 1916 interviewte. Er nennt Hochwasser in den Jahren 1906, 1908 und 1914 (DLA, Cotta Nachlass Sudermann, Tagebuch V) Hier irrt der Moorvogt, vielleicht hat Sudermann auch nicht richtig zugehört. Das Hochwasser des Jahres 1888 war verheerend. Vgl. J. Sembritzki/ A. Bittens, 1920, S.250ff.

den durften.[14] Auch andere versteckte Hinweise, die eine zeitliche Einordnung nahe legen, erweisen sich bei näherer Betrachtung als wenig ergiebig, so z.B. die Postkarte, die die Tochter Urte von der Pariser Weltausstellung schreibt. In Paris fanden Weltausstellungen in den Jahren 1855, 1867, 1878, 1889 und 1900 statt, letztere besuchte auch H. Sudermann. Als wahrscheinlicher Beginn der Geschehnisse in der Novelle ist wohl das Ende des 19. oder der Beginn des 20. Jahrhunderts anzunehmen.

IV. Menschen in der Kolonie Bismarck

Als Erdme Jons den Plan eröffnet, für wenig Geld ein Haus zu bauen, hat sie auch schon an einen Ort gedacht: „Auf der anderen Seite von Heydekrug, nach Ruß zu, wo im Rupkalwer Moor die Kolonie Bismarck liegt.“ Und Jons antwortet enttäuscht: „Ach so, in Kolonie Bismarck, wo die Diebe und die Mörder hausen […] denn in gutem Ruf steht sie nicht, die Kolonie Bismarck“.[15] So war es in der Tat. Der Königliche Forstmeister E. Liebeneiner zitierte 1911 in der „Tilsiter Zeitung“ aus einem Bericht des Jahres 1870, dass sich vornehmlich folgende Menschen zur Ansiedlung in der Kolonie gemeldet hätten: „ganz Besitzlose und herabgekommene Handwerker, die in ihre Wirtschaft nicht mehr als ihre Fäuste mitbrachten, die ihre Lage kaum noch verschlimmern konnten […]. Ihnen gegenüber hatten die strengsten Paragraphen keine Bedeutung. Sie gingen auf alle Bedingungen ein, und das sind die Urväter der Kolonie“.[16] Aus dem Jahre 1879 berichtet Liebeneiner, „dass es unter den dort Kolonisierten […] (und den) bisher in polizeilicher Beziehung ziemlich verwahrlosten Leuten recht traurig aussehe, die Kolonisten seien überwiegend Litauer“.[17]

In einem Schreiben an den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, das von 400 Kolonisten unterschrieben ist, begrüßen diese den Plan, in Heydekrug eine Kirche zu bauen und stellen ihre Situation folgendermaßen dar: „ Der Kampf um die Existenz war stets ein recht schwerer, die meisten Ansiedler fingen mit sehr geringen Mitteln an, welche kaum zum Erbau von Hütten ausreichten und haben in schwerer Arbeit Stück für Stück des ihnen zugewiesenen wilden Moores urbar gemacht und allmählich in Kultur ge-

[14] Vgl. Fußnote 9. Natürlich kann es sein, dass dieser Erlass nicht weiter beachtet wurde.
[15] H. Sudermann, 1917, S.146.
[16] GStA PK I. HA, Rep. 87 F, Nr. 4870.
[17] GStA PK I.HA, Rep.87 F. Nr. 4870. Hier finden sich Zeitungsausschnitte der Beilagen 86, 87 und 89 der Tilsiter Zeitung, aus denen diese Informationen stammen.

bracht.[18] Die Bevölkerung sei durchweg arm oder mäßig begütert und zum Teil auf Arbeitserwerb in Sägewerken angewiesen. Fast entschuldigend folgt dann: „Nicht verbrecherische Neigung, sondern wohl mehr die Not ist die Veranlassung gewesen, daß die Kolonie früher in üblem Ruf stand und den Behörden recht viel zu schaffen machte“.[19] Das ist genau die Situation, die Sudermann uns offen legt. Die wenigen Nachbarn, mit denen Jons und Erdme zu tun haben (Witkuhn, Taruttis, Smailus mit ihren Familien sowie der anonym bleibende, aus der Nachbarschaft ausgeschlossene Raubmörder[20]), sind allesamt arme, schwer arbeitende Kleinbauern, die sich wechselseitig unterstützen, so gut sie es denn vermögen. Die kleinen Diebereien gehören zum Alltag und werden auch vom Moorvogt, der „der unumschränkte Herrscher der Kolonie“[21] ist, stillschweigend geduldet. Mundraub, das Abrupfen von Heu von Erntewagen, Holzdiebstahl in staatlichen Forsten, kleine Betrügereien beim Kauf von Materialien, Vorteilsnahme im Sägewerk, in dem Jons beschäftigt war, sind einige Beispiele. Erdme deutet dieses Verhalten gleich zu Beginn an: „Natürlich, nachhelfen muß man ein bißchen,“ sagt sie und lacht ihm verstohlen zu. „Nachhelfen tut ein jeder, und der Moorvogt weiß viel, wo es herkommt“, und wenig später charakterisiert Sudermann die junge Frau wie folgt: „Sie - eine richtige Scharwerksmarjell, hochbusig mit federnden Armen und Schenkeln von Eisen, mit flinkem Halse und blanken Backen, in denen zwei Augen listig und lustig Nähe und Ferne nach Beute durchmustern“.[22]

In der Novelle finden sich mehrere Beispiele für die Aktivitäten des Paares jenseits der Legalität. Aber das schlechte Gewissen plagte die beiden noch nach Jahren, und als sie zu einem bescheidenen Wohlstand gekommen sind, verfertigten sie zwei Briefvorlagen und schickten Geldbeträge an die Geschädigten mit der Bitte um Vergebung. Ein Brief lautet so: „Hochgerter Herr! Als

[18] GStA PK I. HA, Rep.87 F Nr.4870, Schreiben vom 01.11.1911. Zurückhaltender äußert sich Chr. Keyser, 1942, S.47 f.
[19] GStA PK I. HA, Rep. 87 F Nr. 4870.
[20] Die Namen Baltruschat und Witkuhn tauchen in keiner der mir bekannten Akten auf, wohl aber Taruttis und Smailus. Letztere werden in den Grundbüchern der Nachbargemeinde Rupkalwen in den Jahren 1857–1891 mehrfach genannt. Litauisches Zentrales Staatsarchiv/ Vilnius. Frdl. Schriftliche Mitteilung von Frau L. Breslavskienė. Ein Annus Taruttis ist 1905 Genosse des „Bismarcker Spar- und Darlehnskassen-Vereins“. GStA PK I. HA, Rep.87,F, Nr.4869. Der “Raubmörder” bleibt anonym. Allerdings wird in der o.a. Akte ein Jakob Annuszies erwähnt, der 10 ½ Jahre im Gefängnis und 3 ¼ Jahre im Zuchthaus verbrachte wegen mehrerer Delikte, u.a. auch wegen gefährlicher Körperverletzung. Ob dies der „Raubmörder“ in Sudermanns Novelle war?
[21] H. Sudermann, 1917, S. 147.
[22] H. Sudermann, 1917, S. 146 f.

ich in einen neien Abschnitt meines Lebens mich mit meinem Gott versähnen wolte, fand ich unter den verbannten Gegenstenden, das ich mich auch an Ihnen vergangen habe. Zwar glaubte ich früher das wen man von einem reichen Herrn Kleinigkeit stiehlt, keine Sünde ist. Komme daher ihnen dankbar um Vergebung zu bieten, wenn sie so gütig sind. Ich befand mich vor langer Zeit bei meinem bauen in großer Verlegenheit und da ging ich hin und holte mir aus ihre Grube den Lähm gleichwie es Gott gefiel. Daher sände sie gefälligst 10 Mark. Biete wenn möglich um Sündenvergebung. Hochachtend ein Nachbar".[23]

Sudermann hat diese Briefe nicht erfunden, sondern verdankt sie seinem Freund, dem Ökonomierat Hugo Scheu, über den noch etwas zu sagen sein wird. Dieser schreibt an Sudermann im Jahre 1917: „Die Sühnebriefe meiner braven Lithauer stelle ich Ihnen gern zur Verfügung. Merkwürdig ist, dass immer nur die kleinen Sünden gebeichtet werden. Holz aus dem Walde, Getreide vom Feld und Speicher wird ja in der Lith. Gegend auch im Großen gestohlen, doch habe ich (nie) gehört, dass die Übeltäter ihre Sünden ohne gerichtliche Nötigung an den Tag bringen".[24] Vermutlich wegen dieser verbreiteten Diebereien und Gaunereien sind die Bewohner der Kolonie misstrauisch. Das wird an drei Stellen deutlich, die nur einem sehr aufmerksamen Leser auffallen: Als die Baltruschats einen größeren Stall bauen wollen, denkt Jons, „könnte man vielleicht aus dem Raiffeisenverein ein Darlehen […] erlangen". Nach dem verheerenden Hochwasser, als gänzlich neu gebaut werden muss, heißt es: „Das ist nun freilich ein anderer Hausbau als damals! - Der Raiffeisenverein hilft, und was noch fehlen mag, liegt auf der Sparkasse."[25] Die fünftausend Mark schließlich, die Jons und Erdme nach 20 Jahren harter Arbeit erspart haben, liegen auf der Sparkasse in Heydekrug und nicht bei der Raiffeisenkasse in Bismarck. Hier zeigt sich, dass man sich zur Inanspruchnahme eines Darlehens an die Raiffeisenkasse wendet[26], sein Erspartes jedoch zur Sparkasse in Heydekrug bringt, wo die Gefahr geringer ist, dass ein Nachbar oder der Fiskus davon Kenntnis erlangt.[27]

---

[23] a.a.O., S.232 f.

[24] DLA, Cotta Archiv, Nachlass Sudermann XI, Bl. 33. Die Briefe waren nicht aufzufinden. Chr. Schiller, 2000, S.116, Fußnote 37 kennt die Originalbriefe auch nicht, hält die Sudermannschen Sühnebriefe aber aus sprachlichen Gründen nicht für authentisch.

[25] H. Sudermann, 1917, S. 226, S. 281.

[26] Nannte sich „Bismarcker Spar- und Darlehnskassen-Verein" und hatte im Jahre 1905 178 Mitglieder. GStA PK I. HA, Rep.87, F, Nr. 4869.

[27] DLA, Cotta Archiv, Nachlass Sudermann III, 20, Nr.1-25. In einem Brief an Sudermann vom 28.03.1918 weist der „Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisa-

Typisch für das Leben der Menschen in der Kolonie sind zwei weitere Verhaltensweisen: 1. die Nebenerwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft in Gewerbe und Industrie, 2. die zunehmende Abwanderung. Für Jons bedeutet das Erstere, „sich eine regelrechte Arbeit zu beschaffen, damit durch den Tagelohn für den künftigen Unterhalt gesorgt wird und ab und zu noch ein paar Groschen in die Baukasse kommen“. Wenig später wird ausgeführt, dass Erdme den Entwässerungsgraben fast allein gezogen hat. „Denn wenn Jons auch um drei aufsteht, um fünf muß er ja auf dem Weg zur Sägemühle sein, und abends ist sein Helfen auch nicht viel wert. Dann hängen ihm die Arme wie Säcke am Leibe“.[28] Im bereits zitierten Tagebuch notiert Sudermann die folgende Information des Moorvogtes: „Der Mann hilft nach Kräften. Um 3 steht er auf und arbeitet bis halb sechs. Dann geht er auf Arbeit, und von ½ 7 an, wenn er wieder da ist, hilft er weiter“.[29]

Der zweite Punkt betrifft die Abwanderung. Beispiele dafür sind in der Novelle die jüngere Tochter Urte der Baltruschats und die Tochter Ulele des Nachbarn Smailus, die schon als Schulmädchen der Erdme berichtet, nach der Einsegnung werde sie „in die Stadt gehen und ihr Glück machen als Kellnerin oder als Ladenfräulein, wie es in der Kolonie schon viele getan haben“.[30] Tochter Urte hat den Weg über Königsberg gewählt und reist als attraktive Begleiterin wohlhabender Männer durch halb Europa, Ulele wird Angestellte in Berlin. Gewährsmann für beide Fälle ist wieder der Moorvogt, der ganz allgemein über die Töchter der Kolonisten berichtet: „als Besitzerstöchter fühlen sie sich zu gut zum Dienen. - Dann kommt der Weg zur Kellnerin […]“.[31] Diese Hinweise auf Nebenerwerbstätigkeiten und Abwanderungen tauchen auch in einer Akte aus dem Jahre 1909 auf, wenn über den Kolonisten gesagt wird: „Er schnürt sein Bündel und geht in die Sägemühlen […] meist aber nach den Zementfabriken bei Stettin, jetzt wieder zum Kaiser-Wilhelm-Kanal […]“.[32]

Eine Nebenrolle spielen in der Novelle die Gebetsleute, repräsentiert durch die Nachbarfamilie Taruttis. Sie nimmt Jons und Erdme auf, als diese sich

---

tion“ auf diesen Sachverhalt hin. Ob Sudermann dieses Detail tatsächlich kannte? Oder zeigt es uns, dass die Novelle in wesentlichen Teilen auf einem ganz realen Fall beruht, der Sudermann bekannt war?

[28] H. Sudermann, 1917, S. 154 f.

[29] DLA, Cotta Nachlass Sudermann, Tagebuch V.

[30] H. Sudermann, 1917, S.169.

[31] Wie Fußnote 27.

[32] GStA PKI. HA, Rep.87, F Nr. 4870. Vgl. dazu auch J. Sembritzki/ A. Bittens, 1920, S.260

ansiedeln wollen, und helfen, wo sie es vermögen. „Es bleibt also nur der fromme Taruttis, an den man sich halten kann. An jedem Sonntagabend gibt`s eine Versammlung bei ihm. Zu der kommen die Gebetsleute weit und breit, und manchmal sind Stube und Vorflur so voll, daß die Haustür offen stehen muß, und dann zieht der eisige Wind wie mit Peitschenhieben über die Köpfe“.[33] Sudermann erwähnt weiter, dass andächtige Lieder gesungen und Sündenbekenntnisse abgegeben werden. Jons und Erdme gehören zwar noch nicht zur Gemeinde, denn die Abkehr von allem Weltlichen ist nicht nach ihrem Geschmack; sie werden aber als Gäste geduldet, denn der Tag ihrer Erleuchtung wird kommen. Aber am Ende entziehen sie sich der frommen Gruppe, weil sie das öffentliche Sündenbekenntnis bei der Aufnahmezeremonie ablehnen.
Mit den Gebetsleuten - eigentlich werden sie Gebetsvereine genannt - berücksichtigt Sudermann in seiner Novelle eine vom Pietismus geprägte Gemeinschaftsbewegung, die in Preußisch-Litauen weit verbreitet war. „Das gemeinsame Gebet und der Gesang, die spontane und gefühlsstarke Glaubensäußerung und die Hinwendung zum einfachen und frommen Leben bildeten die Grundsätze der litauischen Gemeinschaftsbewegung. Bei der Aufnahmezeremonie „mußte jeder öffentlich seine Sünden bekennen und sie abschwören“.[34]

Den Haus- und Ackerbau in der Kolonie beschreibt Sudermann mit großer Liebe zum Detail ausführlich in den Kapiteln 4-6. Auch hier stützt er sich auf die Ausführungen des Moorvogtes, die er sorgfältig protokolliert. Einige Beispiele mögen genügen[35]: „Erst macht man einen Rahmen: (gestohlen) 4 Kiefernstangen 4 Meter lang davon 1 ½ m in die Erde hinein, 2 ½ m in die Luft ragend. Die werden mit Schwarten verbunden […] an die Stämme angenagelt, ca. 36 Schwarten nötig. Dach bestehend aus Sparren und Sparrbalken, mit Binsen gedeckt […], die man sich auf Karre oder Handwagen holt aus Torflöchern, von Ibenhorst her oder sonst wo. Dies ist das Gerippe. Dann werden die Wände ausgefüllt und zwar mit der obersten Moorschicht, die man abplackt, außerhalb der Schwarten aufschichtet und durch Stangen festhält bis sie gesackt und getrocknet ist.“ Skizzen Sudermanns ergänzen die Notizen zum Grundriss und Aufriss mit Dachkonstruktion. Auch der Bau des Kamins und

[33] H. Sudermann, 1917, S.202. Auch Ch. Keyser, 1942, S.52 f. erwähnt die „Gebetsversammlung“, die der fromme Schneider Budwills in der Kolonie Bismarck samstags und sonntags abhielt.
[34] http://www.mažoji-lietuva.lt/article.php? article=239. Die Kirche in Kleinlitauen.Kap.7: Die litauische Gemeinschaftsbewegung (geöffnet am 10.8.2008)
[35] Wie Fußnote 27.

Herdes wird beschrieben, dessen Fundamentierung besonders erläutert wird. Dazu benötigt man Tannenstubben (Kiefer nicht geeignet weil sie spitze Pfahlwurzel hat). Letzteres liest sich in der Novelle so: „man kauft sich den Wurzelstubben von einer Tanne. Eine Kiefer darf es nicht sein, denn deren Wurzel ist geformt wie ein spitzer Pfahl und sinkt unter, als wäre er nicht gewesen“.[36] Dieselbe Detailtreue verwenden der Moorvogt wie auch Sudermann auf die Beschreibung der Urbarmachung des Moores und des nachfolgenden Anbaus, fast ausschließlich von Kartoffeln. Sudermann skizziert in seinen Aufzeichnungen die Moorhacke und die Kartoffelhacke und notiert fast alle erdenklichen Aspekte der Moorkultur, wählte dann durch Randmarkierungen (vermutlich später hinzugefügt) die Notizen aus, die er in seiner Novelle verwenden will. Immer wieder geht es auch um Grünland. „Bei einer Kuh muß er schon Wiese haben, denn auf dem Moor wächst kein Gras“.[37] Immerhin gab es im Jahre 1878 in der Kolonie fast 100 Kühe.[38] Auch in den Akten wird häufig auf das Grünlandproblem und die mangelhafte Futterversorgung für das Großvieh in der Kolonie verwiesen.[39]

In der Novelle übernimmt der in Erdme verliebte Nachbar Witkuhn, der eine kranke Frau hat, die Rolle des erfahrenen Beraters. „Aber der Witkuhn weiß Rat. Er kennt alle Nücken und Tücken des Moores. Und er ist immer da, wenn man ihn brauchen kann“.[40]

Die Verwendung der Familiennamen der Hauptakteure in der Novelle ist auffällig. F. Hinze hat sich ausführlich zu den Familiennamen, Rufnamen und Ortsnamen in Sudermanns Werk geäußert[41] und erläuterte detailliert Herkunft, Etymologie und dominantes Vorkommen dieses Namengutes. Man erfährt, dass folgende Namen überwiegend in und um Heydekrug auftreten: Smailus, Taruttis und Maurus, der Mädchenname der Erdme. Im Originalmanuskript war der Name Mathies vorgesehen, für den nach Streichung Maurus eingefügt wurde. Man erkennt, wie Sudermann um Authentizität bemüht ist. Zwar werden alle Namen mit großer Wahrscheinlichkeit als Pseudonyme verwendet, sie sind aber in der Region um Heydekrug verbreitet. In diesem Zusammenhang scheint die Feststellung geboten, dass die verwendeten deutschen Familiennamen immer gehobene Positionen innerhalb der Bevölkerung in und um

[36] H. Sudermann, 1917, S.181.
[37] DLA, Nachlass Sudermann, Tagebuch V.
[38] GStA PK I.HA, Rep. 164 G.
[39] GStA PK I.HA, Rep.87 und an anderen Stellen.
[40] H. Sudermann, 1917, S.180.
[41] F. Hinze, 1992, S.430–441.

Heydekrug kennzeichnen, nämlich Handwerker und Kaufleute: die Destillation der Familie Schmidt, auch der Zukünftige der Tochter Katrike trägt diesen Namen, die Fleischerei Steil, der Hoffmannsche Laden, die Tischler Kuntze und Werdermann. Die besondere Situation der Deutschen wird wiederholt betont. Dazu einige Beispiele: „Und die Erdme hat unter den Deutschen ihr Glück machen wollen.“ Bei der Vorstellung des Nachbarn Witkuhn heißt es: „Er spricht ein richtiges, aber fremdklingendes Litauisch, etwa wie die Pfarrer sprechen, die es erst später gelernt haben, und sieht überhaupt aus wie ein verkappter Deutscher […]. Wenn er auch ganz verdeutscht ist, wie einer von den Deutschen benimmt er sich nicht, die immer eine große Schnauze haben und die Litauer als Vieh ansehen“. „Da tritt ein deutscher Mann an ihr Bett […] (der Arzt Dr. Kittel). „Von der Katrike und der Urte hab` ich noch gar nichts erzählt. Die […] gehen in die Schule und lernen ein vornehmes Deutsch. Und die Erdme spricht auch nur noch Deutsch mit ihnen, denn sie sollen ja in die weite Welt hinaus, dorthin, wo die Menschen nicht einmal wissen, dass es Litauer gibt“. Als Erdme den zukünftigen Ehemann der Katrike kennen lernt und dieser mit ihr litauisch sprechen will, sagt sie auf Deutsch: „Was Sie sich wohl denken, Ponusze! Wir reden das Deutsche genauso wie Sie“.[42]

Ein Sonderfall ist der Moorvogt, der stets als Institution behandelt wird, selbst in Sudermanns Aufzeichnungen, die der Dichter nach dem Gespräch mit ihm im November 1916 anfertigte. Wahrscheinlich wurde der amtierende Moorvogt Groth[43] befragt. Im Protokoll bemerkt Sudermann: „Als Groth kam, ging alles drunter und drüber“.[44] Aus Akten und der Sekundärliteratur waren die Namen der Moorvögte in der Kolonie Bismarck vor 1904 nicht zu erschließen. Es könnte allerdings auch sein, dass der befragte Moorvogt ein Herr Jursch war; denn im Nachlass Sudermanns findet sich ein Brief dieses Moorvogtes an Sudermann, in welchem er sich für die „Übersendung eines Andenkens“[45] bedankt.

Zwei weitere Personen, die in der Novelle eine Rolle spielen, müssen genannt werden, obwohl sie nicht zu den Bewohnern der Kolonie zählen. Da ist zunächst der Arzt, der bei der Geburt der ersten Tochter Hilfe leistet und von Sudermann in humorvoller Weise beschrieben wird. „Da tritt ein deutscher

[42] H. Sudermann, 1917, S.143, S. 167, S. 180, S. 205, S. 250, S. 325. Vgl. dazu auch A. Schäfer, 1997.

[43] Groth wurde im Jahre 1905 als Moorvogt eingesetzt und hatte dieses Amt bis mindestens 1917 inne, wahrscheinlich länger. GStA PK I HA, Rep. 87, F, Nr. 4869.

[44] DLA, Nachlass Sudermann, Tagebuch V.

[45] DLA, Nachlass Sudermann, III, 20, Nr.11. Der Brief datiert vom 31.12.1916, etwa einen Monat nach dem Gespräch Sudermanns mit dem Moorvogt in Heydekrug.

Mann an ihr Bett, anzusehen wie ein rotbärtiger Riese - Perkuhn, der Donnergott, muß so ausgesehen haben -, und blickt aus großen, rollenden Gottesaugen auf sie herab […] Zuerst, wie er gestanden hat, ist er weit höher gewesen als die Decke des Zimmers; nur ganz gebückt hat sein Kopf darunter Platz gehabt, und auch jetzt, wie er neben dem Bette auf der Hocke sitzt, erscheint er noch immer so groß wie etwa ein Pferd. Aber dann ist es ihr, als wird er langsam kleiner und kleiner […] Und mit einem Male kriegt er das Übergewicht und kippt mit seinem mächtigen Schmerbauch nach hinten zurück, so dass die Beine hoch in der Luft herumrudern. Da weiß sie, was es ist. Die Lehmschicht und der Moorboden haben dem mächtigen Körper nicht standhalten können, und die vier Beine der Hocke sind unter ihm in die Tiefe gesunken".[46] Diesem Arzt begegnet man in Sudermanns Autobiographie an mehreren Stellen: „ein mächtiger Kerl. Ein Riese an Tatkraft und Ausdauer […] Dann streifte mich sein großes, rollendes Auge […] und wie eine wehende Flamme verschwand sein brandroter Wotansbart hinter der Tür".[47] Es handelt sich um Dr. Kittel, der von 1869-1906 Landarzt in Preußisch-Litauen war und im benachbarten Ruß lebte. In einer kleinen Schrift hat er über einige Erlebnisse in seiner beruflichen Arbeit berichtet,[48] nicht jedoch über dieses Ereignis in der Kolonie Bismarck. Sudermann verdankt die Geschichte dem Moorvogt und überträgt sie auf Dr. Arthur Kittel. In dem mehrfach zitierten Interview berichtet der Moorvogt: „Zimmer so niedrig, daß ein erwachsener Mann nicht darin stehen kann. Dr. Rauschning, der sehr groß war und von der Hebamme zu einer schweren Entbindung gerufen, konnte nicht einmal drin sitzen und war froh, daß der Schemel in der Zeit von 6 Abends bis 9 morgens immer tiefer einsank".[49]

Die zweite Person ist Ziegeleibesitzer, Gutsherr auf Adelig Gut Heydekrug und Ökonomierat. Als die beiden Neusiedler mit Hilfe der Nachbarn ihre Behausung errichten, muss auch ein Ofen gebaut werden, und dazu benötigt man Ziegel, die schwer zu beschaffen sind. „Ziegel gehen nicht zu stehlen- aber etwa von Brandstellen".[50] In der Novelle liest sich das so: „Aber die Ziegel

[46] H. Sudermann, 1917, S.205-207.
[47] H. Sudermann,, 1981, S.127. Auf S.345 ff. heißt es: „Das war jener gewaltige Mann, der mich einst aus den Banden des Apothekertums befreit hatte." Auf S.131 findet sich ein weiterer Hinweis auf A. Kittel: „Ich verdanke ihm den Stoff zu der Reise nach Tilsit…Und erfunden hat er ihn nicht." Das Museum in Šilutė besitzt ein Foto dieses stattlichen Mannes aus dem Jahre 1913 oder 1914.
[48] A. Kittel, 1926.
[49] DLA, Nachlass Sudermann, Tagebuch V. Dr. Rauschning war ab 1897 Arzt in Heydekrug. Vgl. A. Kittel, 1926, S.7.
[50] DLA, Nachlass Sudermann, Tagebuch V.

kann man leider nicht <holen>, denn der Herr Ökonomierat, dem der große Ringofen gehört, hält sich einen Wächter und hält sich auch Hunde. Ja, der kennt seine Leute.“ Ihn suchen Jons und Erdme auf. „Mit Zittern und Zagen stehen sie vor ihm in dem großen Saal“[51] und erfahren, dass sie sich Ziegel abholen dürfen, wenn sie ihm litauische Märchen und Lieder vortragen können, die ihm noch unbekannt sind. Sie kommen der Aufforderung nach und erhalten die gewünschten Ziegel. Der Ökonomierat ist Dr. h. c. Hugo Scheu, dem Sudermann seine *Litauischen Geschichten* dankbar gewidmet hat mit den Worten „Seinem lieben und verehrten Freunde Ökonomierat Scheu auf Adl. Gut Heydekrug zugeeignet“.[52] Dieser bedankt sich bei Sudermann mit den Worten: „Mit frohem Erstaunen begrüßte ich Ihr jüngstes Werk, in dem Sie mich unter den Fittich Ihrer Unsterblichkeit nehmen“.[53] Hugo Scheu (1845-1937) war ein bemerkenswerter Mann, erfolgreicher Gutsbesitzer, Politiker, Sammler von litauischem Volksgut und Wohltäter von Heydekrug. An ihn, der den Bau der Kirche in Heydekrug unterstützte und mehrfach der Stadt Land für öffentliche Belange überließ, der auch litauisch sprach, erinnert man sich noch heute in Šilutė/ Heydekrug mit Dankbarkeit.[54] Er legte unter anderem östlich von Heydekrug neben seiner Ziegelei die Kolonie Hermannlöhlen an und siedelte dort auf eigene Rechnung 85 Personen an. Er gründete ein Volkskundemuseum, das heute in dem ehemals Adeligen Gut eingerichtet ist. 1922 wurde ihm auf Grund seiner vielfältigen Verdienste die Ehrendoktorwürde der Universität Königsberg verliehen. Sudermann schickte seine Litauischen Geschichten vor der Veröffentlichung an Scheu mit der Bitte um Durchsicht und Korrektur, damit „keine landschaftlichen Unmöglichkeiten in die Werke hineinkämen“.[55]

Bei Hugo Scheu verfährt Sudermann wie bei Arthur Kittel. Er übernimmt aus den Erzählungen des Moorvogtes eine Person (Dr. Rauschning), die andere (Hugo Scheu) ist ihm als Freund und Gewährsmann wohlbekannt. Er belässt sie anonym oder gibt ihnen neue Namen, die er dann deutlich mit den Eigenschaften und Handlungen der ihm persönlich bekannten realen Menschen ausstattet.

---

[51] H. Sudermann, 1917, S.182.
[52] a.a.O., Vorsatzblatt.
[53] DLA, Nachlass Sudermann, XI, 88, Brief datiert vom 14.09.1917.
[54] So errichtete die Gemeinde Šilutė vor dem Gutshaus eine lebensgroße Bronzestatue des Dr. Scheu.
[55] J. Barfod, 2002, S.39.

V. Die Flutkatastrophen

Das gesamte Kapitel 13 der Novelle ist auf 20 Seiten einem dramatischen Ereignis gewidmet, das an anderen Stellen angedeutet wird. So berichtet der Nachbar Witkuhn, „wie schon zweimal das Hochwasser unermeßlichen Schaden angerichtet hat“ und zu befürchten ist, dass Hochwasser infolge der Urbarmachung des Moores häufiger werden. Dann wird die Katastrophe gleichsam dramaturgisch in Szene gesetzt mit dem Satz: „Wenn *das* Überschwemmung ist, das läßt sich ertragen!“[56] Aber die Katastrophe nimmt ihren Lauf. „Joijoi! Wassersnot! Joijoi! Wassersnot!“, und es folgt die dramatische und eindrucksvolle Schilderung einer verheerenden Überflutung. Zwar steht der Bericht des Moorvogts Pate, aber im Ganzen sind dessen Ausführungen zu diesem Phänomen nicht ausführlich: Das Problem „entsteht […], wenn auf Hochwasser leichter Frost folgt. Die Leute kommen auch nicht von Haus zu Haus - allenfalls auf Stegen - sonst versinkt man […]. Mit Kähnen Verkehr unmöglich, da das Eis in das Holz einschneidet, sodaß es bald leck wird […]. Leichen versucht man mit Anstrengungen fortzuschaffen […]. Alles zunichte macht das Hochwasser. Lehm fließt auseinander, Kartoffeln faulen, Torf naß. Können nicht heizen, nicht backen. Mutlosigkeit. Verzweiflung. Gestank unfaßbar. Da muß der Moorvogt eingreifen und aushelfen. Auch Wohltätigkeit. - Gaben aus Berlin. Lackstiefel, Chapeau claque […]. Alle wollen in Lackstiefeln oder Ballkleidern gehen“.[57]

Die zerstörerische Überschwemmung kann hier nur angedeutet werden: Die Menschen retten sich auf die Dachböden, sogar die Kühe werden hinaufgeschafft. „Die Marjellen schreien: Du wirst ertrinken! Aber sie (Erdme) macht sich nichts draus. Das Wasser auf dem Hofe geht ihr bis an die Brust […]. Wirbel kreisen und führen Eisstücke mit sich, dicker als Torfziegel […]. Aus der Gegend der Chaussee kommt ein dumpfes Gebrause von Menschen und Tieren. Ab und zu ein Schrei wie aus Todesnot. Aber ringsum ist alles still. Wie längst gestorben ist alles“.[58] Die folgenden, spannungsreichen Dialoge zwischen dem fiebernden Jons, Erdme, dem Nachbarn Witkuhn und den Töchtern könnten in einem dramatischen Theaterstück ihren Platz haben. Besondere Aufmerksamkeit widmet Sudermann den nachfolgenden Hilfsaktionen, die von Heydekrug, Ruß, Tilsit, Memel und Königsberg ausgehen. Humorvoll nimmt er den Chapeau claque aus dem Bericht des Moorvogts auf. „Den alten Raubmörder will einer gesehen haben, wie er, gegen einen Chausseebaum gelehnt,

[56] H. Sudermann, 1917, S.179, S. 225, S. 259.
[57] DLA, Nachlass Sudermann, Tagebuch V.
[58] H. Sudermann, 1917, S. 268.

barhäuptig dastand und einen geheimnisvollen Zylinderhut bald auf der Brust plattdrückte, bald wieder nachdenklich hochknallen ließ“.[59]

Woher nimmt Sudermann die Kenntnisse zu so lebensnaher und naturalistischer Darstellung der Hochwasserkatastrophe? Vermutlich waren solche Berichte in der lokalen Presse nachzulesen, die uns heute für den fraglichen Zeitraum in Zeitungsarchiven nicht mehr zur Verfügung stehen. Wenn der Autor berichtet: „Die Zeitungen der Hauptstadt haben lange Schilderungen gebracht, und sowohl die rettende Arche Noah als auch die Frauenleiche im schwimmenden Bett sind beschrieben und abgebildet gewesen.“[60], so meint er wohl die Lokalpresse. Bei Sembritzki/ Bittens[61] findet sich eine eindrucksvolle Schilderung der Katastrophe von 1888. In Berliner Zeitungen wird - soweit Stichproben ergaben - nur in Kurzmeldungen auf die Flutkatastrophe verwiesen, allerdings stehen nur Zeitungen für die Überflutungen der Jahre 1888, 1906 und 1914 zur Verfügung, nicht für das Jahr 1908.[62] Einige Zitate mögen Art und Umfang der Berichterstattung belegen: „Die Kaiserin hat dem Oberpräsidenten v. Moltke telegraphisch eine Spende von 1.000 Mk. zu Gunsten der in den Kreisen Niederung (heißt später Elchniederung, der Verf.) und Heydekrug von der Überschwemmung Betroffenen überwiesen […]. Die Häuser stehen dort teilweise bis an die Dächer unter Wasser. Die Bewohner haben sich mit dem Vieh auf die Böden der höher gelegenen Anwesen geflüchtet.“[63] „Im Kreise Heydekrug ist insbesondere die 400 Gehöfte mit 1.700 Einwohnern und einem Viehbestand von 100 Pferden, 600 Stück Rindvieh, 1.100 Schwei-

[59] a.a.O., S.283 f.
[60] a.a.O., S.281.
[61] J. Sembritzki/ A. Bittens, 1920, schreiben dazu: „Wo es ging, wurden die Tiere auf die Böden gebracht, mit Ausnahme der Pferde […]“. Sie verweisen darauf, dass E. Ancker über die verheerende Überschwemmung von 1888 einen Bericht im „Memeler Dampfboot“ geschrieben habe. E. Ancker (1848-1935) war Speditionskaufmann in Ruß und dort ebenso wohltätig und aktiv wie Dr. h.c. H. Scheu in Heydekrug. Auch Ancker war Kreistagsabgeordneter und begann in eigener Initiative den Bau des Atmath-Deiches auf dem Westufer des Flusses. An der Kirche in Rusnė/Ruß findet sich eine zweisprachige Gedenktafel, die an Ancker und seine Familie erinnert (Naturschutzfonds Rusnė, Mensch und Natur von Rusnė, Hannover 1999, S. 11-15).
[62] Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Zeitungsabteilung. Durchgesehen wurden die fraglichen Monate folgender Zeitungen: Memeler Kreisblatt Ztg 1988 MR von 1888; Berliner Morgenpost Ztg 789 b MR, Tilsiter Nachrichten Ztg 6275 MR, 1906, Nrn. 63, 64, 65, 66; Berliner Tageblatt Ztg 1950 MR 1906, Nrn. 139,141,143 a; Vossische Zeitung Berlin, Ztg 1621 MR, 1906, Nrn. 128, 132. Es fanden sich keine Abbildungen.
[63] Vossische Zeitung Berlin vom 17.03.1906.

nen ect. umfassende Moorkolonie Bismarck betroffen. Das Hochwasser erreichte Montag eine Höhe, welche nur 20 Zentimeter hinter dem des Jahres 1888 zurückbleibt, welches in seinen Schäden noch unvergessen ist. Für die Kolonie Bismarck wurde es jedoch viel verhängnisvoller, weil das Gelände sich im Verlauf von 18 Jahren, infolge der langsamen Vererdung der Moorschichten durch den Ackerbau […] wesentlich gesenkt hat […]. Das Hochwasser […] stieg rapide an, es traf die Bewohner unerwartet und unvorbereitet. Sämtliche Wege und große Teile der durchführenden Chaussee überschwemmt […] Die Einwohner hatten sich mit ihren Familien auf die Böden der Häuser geflüchtet […]. Erst am Montag gelang es, […] Frauen und Kinder aus einem Teile der Kolonie herauszubringen, und sind einige Hundert einstweilen in Heydekrug untergebracht; ebenso Kühe und Pferde […] Sämtliche Vorräte an Saat- und Verkaufskartoffeln […] sind verloren, die Futtervorräte durchnäßt und die Häuser für längere Zeit unbewohnbar geworden […] befand sich die Kolonie Bismarck in einer schlimmeren Lage als 1888 […] ein Kind ist im Heydekruger Krankenhause gestorben, das jedenfalls in einem Hause in Bismarck allein zurückgelassen worden war und dort vor Frost umgekommen ist […] Sind mehrere hundert Kinder und Erwachsene in Heydekrug beim Rittergutsbesitzer Scheu und Herrn Brauereibesitzer Vonberg einquartiert […]. Die lange Durchlaßbrücke in der Chausseestrecke Heydekrug-Ruß ist an acht Pfeilern beschädigt […]. Tausende Zentner Kartoffeln der ganzen Bismarckkolonie, deren Bewohner zumeist nur Kartoffelbau betreiben, stehen in Mieten ganz unter Wasser und sind verloren.“[64] Möglicherweise standen Sudermann Berichte von Freunden und Verwandten zur Verfügung, die er entsprechend einarbeiten konnte. Auch in einigen Akten, besonders aus dem Jahre 1906[65], finden sich Hinweise, die Sudermann allerdings wohl kaum gekannt haben dürfte, so etwa zwei Telegramme an den Minister für Landwirtschaft/Domänen/Forsten vom März 1906: „[…] melde gehorsamst, dasz infolge Eisverstopfung im athmathstrom rupkalwener Moor überschwemmt ist. Menschenleben und vieh gefaehrdet dringende hilfe notwendig. Bitte kassenvorschusz von 3.000 mark zur hilfsaktion anweisen zu duerfen. Generalkommiss praesident.“ Auf der Rückseite liest man die kühle Ablehnung: „Antrag […] kann nicht entsprochen werden, da […] kein Fonds zur Verfügung. Landwirtschaftsminister.“[66] Wenige Tage später wird der geforderte Betrag dann doch genehmigt. In einem Bericht der Königlichen Generalkom-

[64] Tilsiter Nachrichten vom 16.-18. März 1906.
[65] GStA PK I. HA, Rep. 87, Nr. 4869.
[66] a.a.O.

mission für die Provinz Ostpreußen aus dem Jahre 1906 wird der Plan erwogen, bestimmte Kolonate umzusiedeln, die „dem regelmäßigen Hochwasser ausgesetzt sind“. Es wird dazu erläutert: „Die Höhenkurve 2,00 über N.N. ist als diejenige Linie anzusehen, bis zu welcher das regelmäßig auftretende Hochwasser reicht. Die selten auftretenden höheren Wasserstände steigen bis zu 2,6 m über N.N.; außergewöhnlich hohe Wasserstände, wie sie die Jahre 1888 und 1906 aufwiesen, gehen sogar bis zu 3,00 bzw. 3,5 N.N..“[67] Der Berichterstatter vermutet eine weitere Absenkung der Mooroberfläche infolge der Kultivierung um 40-60 cm in den Folgejahren und schlägt auch vor, bestimmte Kolonate auf Wurten neu zu errichten.

Als Begründungen für die Hochwasser werden vom Moorvogt und von der Königlichen Generalkommission lediglich die Folgen der Urbarmachung genannt. Dieses Phänomen der Sackung infolge Entwässerung und Bodenbearbeitung war in anderen Mooren des Reiches längst bekannt und konnte dort weitgehend ignoriert werden, da es in der Regel keine sonderlich nachteiligen Folgen hatte. Anders war dies bei den Mooren im Unterlauf der Memel und ihrer Mündungsarme. Die Memel[68] ist mit knapp 950 km Länge der Hauptfluss Litauens. Sie entspringt in Weißrussland südlich Minsk und mündet ins Kurische Haff. Abflussreichster Monat an der Mündung ist der April, das Frühlingshochwasser steigt im Mittel auf 6-7 m über den sommerlichen Niedrigwasserstand. Problematisch wird der Abfluss in das Haff, wenn der Mündungsbereich und die östlich anschließenden Stromgebiete durch Eisschollen verstopft sind. Dann kommt es regelmäßig zu schweren Überschwemmungen. In den letzten Jahrzehnten wurde dieses schwierige Abflussregime noch dadurch verstärkt, dass sich der Oberflächenabfluss infolge radikaler Abholzungen um den Oberlauf des Flusses erheblich beschleunigte.

Von entscheidender Bedeutung für die immer häufiger auftretenden Überschwemmungen sind jedoch die 1840 begonnenen Maßnahmen zur Stromregulierung im Unterlauf der Memel: zahlreiche Deichbauten sowie diverse Polder, die im Memeldelta und östlich davon im Laufe der Zeit gebaut wurden. Es kam zu Sedimentaufhöhungen in den Flussarmen des Deltas, die den Eisstau begünstigten. Überdies fehlten Überschwemmungsbereiche, was in verschiedenen Arealen die Gefahr von Überflutungen verstärkte. Schädlich wirkten sich auch die 1954-1974 durchgeführten Entwässerungsmaßnahmen aus (Polder,

[67] a.a.O.

[68] Das Folgende nach „Westermann Lexikon der Geographie“, Bd. 3, Sonderausgabe 1982, S.296 f. sowie
J. Sembritzki/ A. Bittens, 1920, S.250 ff.

Schöpfwerke, Kanalnetze); sie führten zwar zu einer zügigen Entwässerung der Grünlandflächen im Delta und in den Uferbereichen, erhöhten aber den Abfluss des Atmathstromes. Immer häufiger kam es vor allem nach kalten Wintern zu katastrophalen Überschwemmungen. Sie werden in jüngster Zeit in Werbeprospekten als touristische Attraktionen angepriesen und wahrgenommen.[69]

VI. *Jons und Erdme* - Dichtung und Wirklichkeit

Hermann Sudermanns Bemühungen um Authentizität und möglichst wirklichkeitstreue Darstellungen in seiner Novelle *Jons und Erdme* waren ihm im wahrsten Sinne des Wortes ein Herzensanliegen. In einem Brief an seine Frau schreibt er aus Heydekrug: „Mir schlägt das Herz, wenn ich daran denke, daß ich nun alle meine Gewährsmänner und Wohltäter, den Moorvogt, Ancker, Scheu […] etc. so nahe habe“.[70] Besonders sorgfältig verfährt Sudermann bei der Darstellung der Örtlichkeiten und ihrer Bezeichnungen sowie bei den naturalistischen Landschaftsbeschreibungen. Ein Vergleich mit topographischen Karten[71] ergab z.B., dass bis auf eine Angabe alle topographischen Bezeichnungen in der Novelle eine reale Entsprechung besitzen und ihre Zuordnung zu den beschriebenen Geschehnissen ohne Schwierigkeiten durchzuführen ist. Anders stellt es sich dar, wenn man versucht, eine zeitliche Einordnung der Geschehnisse vorzunehmen. Es gelingt nicht, die Angaben sind in dieser Hinsicht widersprüchlich. Es scheint so, als habe Sudermann die historische Dimension in dieser Novelle nicht sonderlich interessiert; möglich ist auch, dass er mit Versatzstücken aus unterschiedlichen Jahrzehnten arbeitete.

Besonderen Wert legte Sudermann auf alle Geschehnisse, die das tägliche Leben und die sozialen Strukturen betreffen. Funktionierende Nachbarschaften, die Darstellung unterer sozialer Schichten und der ländlichen Welt fern jeglicher Idylle, Details der Moorkultivierung und Entwässerung, der Hausbau, der Anbau von Kartoffeln, die Viehhaltung, die Menschen in der Naturkatastrophe sind hier zu nennen. Das Problem der Trinkwasserbeschaffung wird merkwürdigerweise weder vom Moorvogt erwähnt noch von Sudermann ins Spiel ge-

[69] N.N.: Hochwasser im Nemunasdelta/ Memeldelta, Hannover 1999, S.58-64. Hervorragendes Bildmaterial findet sich in dem Band: Šilutė. Potvynis ir jo žmonės, Vilnius 2008 (Šilutė. Flut und ihre Leute, Vilnius 2008)

[70] I. Leux (Hg.), 1932, S.293. Der Brief datiert vom 08.11.1916. Zu E. Ancker vergleiche Fußnote 61.

[71] Verwendet wurden Nachdrucke der Messtischblätter 0694, 0695, 0794 der Preußischen Landesaufnahme von 1912 und 1914 sowie eine Kartenskizze aus dem Jahre 1878, die Teil eines Gutachtens ist. GSTA PK I. HA Rep 164 G.

bracht. Vermutlich musste sich jeder Kolonist einen kleinen Schachtbrunnen bauen, die Wasserqualität war wohl infolge des hohen Säuregehaltes schlecht. Im Jahre 1907 wird von einem 23 m tiefen Brunnen an der Schule A berichtet und mitgeteilt, dass das Wasser stark eisenhaltig war.[72]

Bei den Fragen der praktischen Lebensbewältigung schöpfte Sudermann in besonderem Maße aus den Berichten des Moorvogtes; bei vielen Angaben zu religiösen Vorstellungen (Gebetsleute) sowie bei vereinzelten Hinweisen zur litauischen Volkskunde hingegen wird wohl der Begründer des volkskundlichen Museums in Heydekrug, Dr. h .c. Hugo Scheu, die entsprechenden Hinweise geliefert haben. Dieser hat auch vor der Veröffentlichung der *Litauischen Geschichten* Korrektur gelesen und etwaige Unstimmigkeiten ausgeräumt.

Erstaunlich wirkt die Detailkenntnis Sudermanns bei der Frage, wann man die örtliche Raiffeisenkasse oder die Sparkasse in Heydekrug in Anspruch nimmt (vgl. Fußnoten 23–25). Sudermann erklärt das in der Erzählung nicht, vielleicht war es ihm selbst so gar nicht bewusst. Möglicherweise ist es ein Indiz dafür, dass die Familie Baltruschat - natürlich unter anderem Namen - tatsächlich existiert hat und Sudermann ihre Geschichte kannte.[73] In diesem Falle ist es sehr wahrscheinlich, dass Scheu Sudermann mit den Hauptpersonen dieser Novelle vertraut machte, so wie er ihm auch die Originale der Sühnebriefe zur Verfügung stellte.[74]

Der in der Novelle aktiv handelnde Personenkreis ist mit etwa 15 Menschen ein Mikrokosmos in der Kolonie (knapp 2.000 Einwohner). Die Namen sind, wie bereits angedeutet, durchweg Pseudonyme. In zwei Besitzerlisten von 1900 und 1905 sowie in Mitgliederlisten der örtlichen Raiffeisenkasse und in den Grundbüchern der Nachbargemeinde Rupkalven[75] tauchen lediglich die Namen Taruttis und Smailus auf; die Familien sind aber nicht Bewohner von Bismarck. Anonymität wahrt Sudermann beim Moorvogt, beim Ökonomierat und beim Arzt, der Erdme bei der Geburt der ältesten Tochter zur Seite steht, und natürlich beim Raubmörder. Die Frage, ob sich hinter dem Familiennamen Baltruschat seinerzeit tatsächlich in der Kolonie Bismarck lebende Personen

[72] GStA PK I. HA, Rep.87, F, Nr.4869.

[73] Im Mai 2010 berichtete einer der letzten Bewohner in der ehemaligen Kolonie Bismarck, der fast 80jährige Walter Valenczus, seine Eltern hätten ihm erzählt, dass sich die Geschichte um *Jons und Erdme* in der Zeit zwischen 1890 und 1910 in der Kolonie Bismarck zugetragen habe.

[74] Vgl. dazu Fußnote 24.

[75] GStA PK I.HA, Rep.87, Nr. 4867 und F Nr. 4868 (Schriftliche Mitteilung des Litauischen Zentralen Staatsarchivs vom 17.08.2008).

verbargen, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Man gewinnt den Eindruck, dass Sudermann den Leser bewusst in die Irre leitet, wenn er ihm das schmucke Häuschen der Baltruschats vorführt: „Wenn gegen Mitte August ein Fremder quer durch das Moor die Lynckerstraße heruntergeht und dann links um die Ecke biegt […]“.[76] Diese Straße gab es nicht in der Kolonie Bismarck, und vielleicht darf man das so interpretieren, dass er eine noch zum Zeitpunkt des Erscheinens der *Litauischen Geschichten* real existierende Familie genauso wenig kompromittieren wollte wie den Raubmörder, den Außenseiter und Verfemten der Nachbarschaft.

Von wem erhielt Sudermann die entscheidenden Informationen für seine Novelle? Bei eher technischen Details ist, wie gezeigt wurde, der Moorvogt Groth der Gewährsmann. Für die Hauptfiguren hat Paul Fechter in einem Essay seine Vermutung gezeigt.[77] Er lässt H. Scheu von einer Kutschfahrt in die Moorkolonie „berichten“, die dieser im Jahre 1912 zusammen mit Sudermann unternommen haben soll: „Hier machte ich den Dichter mit Moorvogt Groth bekannt, der seit einem Vierteljahrhundert die Kolonie verwaltet und zum Teil entstehen sah. Kurz vorher hatte sich hier die Untersuchung in einem Mordprozeß abgespielt, an der ich als Geschworener teilgenommen hatte. Das Schwurgericht in Memel war mit sämtlichen Geschworenen herausgekommen. Die Verhandlung fand unter freiem Himmel im Garten eines Kolonisten statt. Rings um den Gartenzaun stand groß und klein die Bevölkerung als Zuschauer. Darunter bemerkte ich zwei junge, hoch modern angezogene und fein frisierte Damen, von denen eine einen großen sibirischen Windhund mit sich führte. Ich erfuhr, daß es zwei Kellnerinnen aus Königsberg seien, welche hier in der Kolonie zu Hause waren. Wie der Moorvogt uns mitteilte, widmeten sich häufiger Töchter der Kolonisten mit Vorliebe diesem Beruf und es sei auch vorgekommen, dass sie sich dort verheiratet und dann der Schwiegersohn die Alten ausgeplündert hätte. Groth zeigte uns dann noch verschiedene Kolonate, insbesondere ein Haus, in dem einsam ein aus Amerika heimgekehrter Mann hauste, von dem das Gerücht ging, dass er einige Morde auf dem Gewissen hätte. Endlich ließ sich Sudermann erzählen, wie in früherer Zeit ein Kolonistenpaar fast ohne Mittel sich im Moor ansiedelte und sich allmählich ein bescheidenes

[76] H. Sudermann, 1917, S.188.

[77] Den Hinweis verdanke ich Frau Dr. G. Henze, Königswinter, die mir die „Abschrift eines Essays von Paul Fechter (überl. vom Ostpr.blatt)“ zur Verfügung stellte, Es datiert „Adl. Heydekrug, im Februar 1933“ und ist mit einem handschriftlichen Zusatz versehen: „Fechter lässt den Ökonomierat Scheu, dem die Litauischen Gesch. gewidmet sind, sprechen:“. Paul Fechter kannte Sudermann persönlich und war nach dessen Tod zusammen mit R. Lauckner, K. Voigt und K. Rosner sein Testamentsvollstrecker. P. Fechter, 1951, S.104-118.

Dach über dem eigenen Herd erbaute“. Hier sind wesentliche Personen und Situationen der Novelle aufgelistet: der Moorvogt, die beiden herausgeputzten Töchter von Kolonisten, jetzt Kellnerinnen in Königsberg, der Windhund, der Raubmörder und das schwer arbeitende Kolonistenpaar, dass sich im Moor ansiedelte. Für Fechter ist der Ökonomierat Hugo Scheu der Kronzeuge; man kann sich dieser Meinung anschließen.

Dass Sudermann bei der Wahl der Namen bemüht ist, vor allem Personennamen und Vornamen zu verwenden, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in und um Heydekrug verbreitet waren, sei hier noch einmal wiederholt. Überdies war Sudermann, der die litauische Sprache nicht beherrschte, immerhin bemüht, sich einen kleinen Wortschatz zu erarbeiten. In seinem Nachlass findet sich ein handgeschriebenes Vokabelheft mit litauischen Wörtern und Begriffen, das er sich in Anlehnung an ein publiziertes Wörterbuch selbst gefertigt hat.[78] Über die Ortsbindung der Namen hinaus bedient sich Sudermann der Sprachmischung sowie auch der fehlerhaften Sprache im Fremdsprachlichen (in den beiden Sühnebriefen).

In *Jons und Erdme* ist Sudermann sicher eine plastische, lebendige und naturalistische Darstellung gelungen. Was H. Scheu in einem Brief an Dr. I. Leux[79] über das Romanfragment *Wo der Strom stiller wird* sagt, gilt auch für *Jons und Erdme:“*Aus diesem Romanfragment ersehe ich mit Bewunderung, daß der Dichter die zahllosen Mitteilungen über das Leben in diesen Teilen seiner engeren Heimat, eigene und Anderer Erlebnisse im Gedächtnis aufbewahrt und mit seiner schriftstellerischen Kunst zu dieser spannenden, aus dem tatsächlichen Leben gerissenen Erzählung zu verarbeiten (sic!). Niemand versteht es so wie er den schwermütigen Reiz dieser weiten Wiesen und Wasserflächen mit den einsamen, noch in ihrer Urkraft schlummernden Hochmooren wiederzugeben.“

Quellenverzeichnis

J. Barfod: Volkskunde des Memellandes. Die Sammlung Hugo Scheu in Heydekrug/ Šilutė, Husum 2002.

W. Buttkereit: Der Kreis Heydekrug (Memelland), Flensburg/ Mürwick 1976.

W. Engelhardt: Ein Memelbilderbuch, Berlin 1935.

P. Fechter: Menschen und Zeiten. Begegnungen aus fünf Jahrzehnten, Berlin und Darmstadt 1951.

F. Hinze: Litauische Eigennamen in Hermann Sudermanns „Litauischen Geschichten“. In: Zeitschrift für Slawistik 37 (1992), 3, S.430-441.

[78] DLA, Sudermann Nachlass, III,20. Das Heft basiert auf der Arbeit von F. Kurschat.

[79] Der „Brief“ datiert vom 14.02.1930 und wurde mir in Kopie von Frau Dr. G. Henze, Königswinter freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

A. Juška: Mažosios Lietuvos bažnyčia XVI-XX a. Klaipėda 1997
Ch. Keyser: In stillen Dörfern, Königsberg 1942.
A. Kittel: 37 Jahre Landarzt in Preußisch-Litauen (1869 - 1906), Memel 1926.
D. Kuhn: Zum Nachlass von Hermann Sudermann. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft, Marbach 1980, S. 459 und S. 461.
F. Kurschat: Wörterbuch der litauischen Sprache, Halle 1883.
U. Lachauer: Land der vielen Himmel. Memelländischer Bilderbogen, Berlin 2002.
I. Leux (Hg.): Briefe Hermann Sudermanns an seine Frau (1891-1924), Stuttgart/Berlin 1932.
N.N.: Ernst Ancker (lit. Ernestas Ankeris) - Patriarch der Insel Rusnė/Ruß. In: Naturschutzfonds Rusnė, Mensch und Natur von Rusnė/Ruß, Hannover 1999, S.11-15
N.N.: Hochwasser im Nemunasdelta/ Memeldelta. In: Naturschutzfonds Rusnė, Mensch und Natur von Rusnė/ Ruß, Hannover 1999, S.58-64
A. Schäfer: Wirklichkeitssicht und Figurengestaltung im Werk Hermann Sudermanns. Eine Interpretation der Litauischen Geschichten. Maschinenschriftl. Magisterarbeit an der TU Dresden, 1997.
W. Schienemann: Mensch und Landschaft im Werk Hermann Sudermanns. In: ***W.T. Rix (Hg.):*** Hermann Sudermann. Werk und Wirken, Würzburg 1980. S. 215-232.
Chr. Schiller: Bilinguismus. Zur Darstellung eines soziolinguistischen Phänomens in der Literatur. Dargestellt an Beispielen der regionalen Literatur Preußisch-Litauens. Hermann Sudermann „Litauische Geschichten“: Ieva Simonaitytė „Vilius Karalius“. Frankfurt(Main) u.a.: 2000.
J. Sembritzki/ A. Bittens: Geschichte des Kreises Heydekrug, Memel 1920.
H. Sudermann: Litauische Geschichten, Stuttgart und Berlin 1917.
H. Sudermann: Das Bilderbuch meiner Jugend. München/ Wien 1981.
E. Wichert: Litauische Geschichten, Hamburg o. J.

Außerdem wurden Unterlagen aus und in folgenden Archiven gesichtet und ausgewertet:

Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung) (DLA), Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem (GStA PK), Staatsbibliothek Berlin/Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung, Staatsbibliothek Berlin/ Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Zeitschriftenabteilung, Litauisches Zentrales Staatsarchiv Vilnius.

Zu großem Dank verpflichtet bin ich den Damen Birgit Slenzka (Marbach) und Laimutė Breslavskienė (Vilnius) für Unterstützung in den Archiven, Frau Dr. Gisela Henze für die mühsame Transkription handschriftlicher Aufzeichnungen Hermann Sudermanns und die gründliche Korrektur des Manuskripts sowie einigen Freunden für die sorgfältige und konstruktive Durchsicht des Manuskripts.